**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 13 (1937)

**Heft:** 43

Artikel: Mikosch rennt in das Minenfeld

Autor: Renker, Gustav

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-752009

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

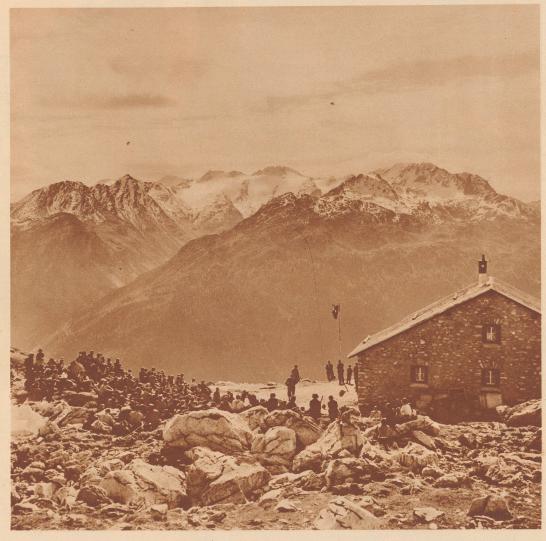
**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Neue S.A.C.-Hütte in den Bündnerbergen

Auf der Cufercalalp, am Südabhang des Piz Calendari, auf 2385 Meter Höhe, ist am 3. Oktober die neue Cufercalfütte der S. A. C. - Sektion Rätia eingeweiht worden. Der Bau kostete 28 000 Franken und war ermöglicht- worden dank des Vermächtnisses eines im Jahre 1931 durch Lawinentod umgekommenen Mitglieds der Sektion Rätia. Die Hütte, die von Sufers in 2½, von Andeer in 3½ Stunden erreichbar ist, verfügt über 30 Schlafplätze und ist das ganze Jahr offen. Sie dient als Basis für Sommertouren im Gebiet der Splügener Kalkberge, im Winter als Ausgangspunkt für Skitouren im Gebiet des Gelbund Bruschighorns und zu einer sehr schönen Abfahrt nach Zillis im Schamstal.

La nouvelle cabane du C.A.S. La nowelle cabane du C.A.S. dans les montagnes grisomes. Elle a été inaugurée le 3 octobre par la section Raetia du C. A. S. Elle compte trente couches et restera ouverte toute l'amée. Elle est située sur la pente sud du Piz Calendari, à une altitude de 2385 mètres.



# Mikosch rennt in das Minenfeld

Von Gustav Renker

Mikosch ist Ungar, Vollblutungar. Aber er ist nicht der, an den Sie denken, werter Leser; nicht der Mikosch der vielen Witze, die man zumeist nur in Herrengesell-schaft erzählt.

der vielen Witze, die man zumeist nur in Herrengesellschaft erzählt.

Mikosch ist mein Pferd, ein kleiner, gemütlicher Fuchs, so gemütlich, wie ein Roß für einen Mann sein muß, der eisch im Fels bedeutend wohler fühlt als im Sattel. Er gehört natürlich nicht mir, sondern dem Honvedbataillon, dem ich als alpiner Instruktor zugeteilt bin. Die Ungarn sind famose und leidenschaftliche Reiter und denken ebenso. Jedermann müsse Pferdeenthusiast sein, wie ich mir einbilde, ein Mensch, der an den Bergen keine Freude habe, sei geistig nicht ganz beieinander. Es ist sehr liebenswürdig vom kleinen, dicken Oberstleutnant gewesen, mir ein Pferd zur Verfügung zu stellen, solange ich hier meinen Dienst mache. Ich bin zuerst einige Male vorsichtig betrachtend um den Mikosch herumgegangen; denn mit irgendeinem Hax haut so'n Biest doch immer aus, dachte ich. Aber Mikosch tat nichts dergleichen, sondern rupfte Gras und beschnupperte mich. Von meinen kavalleristischen Fähigkeiten wird er nicht sehr hoch gedacht haben, aber vielleicht hat er es erschnuppert, daß ich jeglich Tier liebe und nun gar das edle, treue Pferd.

Wir wurden ganz gut Freund und ein wenig reiten habe ich gelernt, ohne mit meiner Kunst gerade das Derby

bestreiten zu können. Es ist oft wunderschön in der Morgenfrühe das Seiseratal hinaus zu reiten und sich sogar in einem kleinen Galopp wiegen zu lassen.

Ich wurde im Laufe der Zeit sogar üppig und trabte einmal die ungefähr 20 km nach dem Städtechen Tarvis, wo der als Etappenschweine bezeichnete Teil der k. k. Armee bei Honig und Butter sitzt und einem als Besuch kommenden Fronttrottel, zumal wenn dieser als freiwilliger Mitkämpfer aus Neutralien gewisse Achtung genießt, was davon abgibt. Ich habe es einmal getan und nicht mehr wieder. Auf der Straße gab es Autos, die ratterten und stanken, und daneben fuhr die Bahn, die Lärm machte. Dabei ging mir der Mikosch hoch und einmal fast durch. Nein, am Pferdehals bin ich nicht gehangen, wirklich nicht . . .

durch. Nein, am Pferdehals bin ich nicht gehangen, wirklich nicht...

\*Lieber Fraind, is sich Mikosch braves Pferdel, ober bissl nervös!» sagte der Bataillonsarzt Hauptmann Madac. Wenn der das nur \*bissl nervös» nennt! Na ja, er selbst hat eine wunderbare Rappstute, die ist \*bissl viele mehr nervös» und haut hinten und vorne aus, daß Gras und Steine fliegen. Gegen die Ilonka ist der Mikosch wirklich friedlich wie ein Regenwurm. Aber mir genügt sein Temperament vollständig.

Und dank dem \*bissl nervös» bin ich einmal knapp am Heldentod vorbeigerutscht.

Das war so:

Die neue Seiserastraße, vom Krieg in ein ehemals nur Hirten, Jägern und Bergsteigern bekanntes Tal gebaut, beginnt (oder endet — wie man will) bei unseren Stellungen, welche, in Felsgeklüfte und Wald versteckt, die erste Linie darstellen. Nach unseren Maschinengewehrnestern kommen die öden, steinigen Kare der «Spranje», das sog. Niemandsland, steigen die Felsen des königlichen Jof di Montasio zum himmelhohen Grat an und dort oben sitzen die Italiener. Sie können von ihrem Adlersitz, um den ich sie beneide, die blitzblank neue Straße gut verfolgen, weshalb der große Verkehr aus der Etappe an die Front nur nachts erfolgt; die Straße geht hübsch gerade durch das Tal und dort, wo dieses seinen großen Knick macht, den die Straße folgsam mitmachen muß, ist die zweite ausgebaute Linie für den Fall, daß wir aus der ersten herausgeworfen würden, was nebstbei gesagt, nie vorgekommen ist. Dort führt die Straße durch ein mächtiges Eisengittertor mit scharfen Spitzen (wenn ich nicht irre, kann das Zeug auch mit Hochspannungsstrom geladen werden). Rechts und links ziehen sich ganze Plantagen von Stacheldraht und davor ist eine weite abgeholzte Fläche. Sie sieht dürr und steinig aus und wenn es heiß ist, dann kriechen darauf Vipern herum. Ueberall aber liegen Reisigbüschel, als hätten die Soldaten, welche

den Wald geschlagen haben, diese vergessen. Unter dem Reisig aber ist des Pudels Kern, Minen. In Abständen von je zwei bis drei Meter stecken die fatalen Kuckucksvon je zwei bis drei Meter stecken die fatalen Kuckucks-eier des Todes und wer darauftritt, braucht keine Angst mehr vor'm Steuerzahlen zu haben. Im Ernstfalle würden die Reisigbüschel natürlich fortgeräumt, da sich im Kriege Warnungstafel «Achtung! Hier wird scharf geschossen!» noch nicht eingebürgert haben.

Und jetzt kommt Mikoschs Nervosität. Er ist eigent-Und jetzt kommt Mikoschs Nervosität. Er ist eigentlich gar nicht nervös gewesen, wie wir ausgeritten sind.
Es ist ein himmelblauer Tag, an dem sich in diesen Bergen
nordische Herbheit der Felsenwelt mit der Ahnung des
Südens verbindet, der hinter den Graten liegt. Und ich
habe einen wunderschönen Durst; denn wir haben zu
Mittag Gullyasch mit Tarhonya (ungarische Teigwaren)
gehabt. Ich will zu einer Stellung am Nordfuß des Mittagskofels reiten, wo eine ehren- und trinkfeste Runde
junger Offiziere, zumeist alte Waffenstudenten, haust,
präsidiert von einem äußerst bierehrlichen Oberleutnant. pinger Offiziere, zumeist arte wahrenstudenten, naust, präsidiert von einem äußerst bierehrlichen Oberleutnant, der den schönen Namen Großschädel führt. Ein prächtiger Kerl mit einer Gurgel wie eine Zementröhre. Wenn ich dort zu Besuch bin, wird immer das daraus, was die Studenten mit den Worten besingen:

Ei, das war ein schönes Fest, Alles wieder voll gewest.

Bei der Heimkehr (falls ich nicht so geladen bin, daß ich dort übernachte) muß ich vertrauensvoll dem Mikosch die Führung überlassen. Er ist Abstinenzler und bringt mich so zuverlässig vor meine Unterkunft, daß mich mein Bursche wie einen reifen Apfel vom Roß pflücken kann.

Es ist somit alles in Butter und durch das Gullyasch habe ich einen Durst, den man schon eher einen Brand nennen kann. Der ungarische Koch schüttet den Paprika fäusteweis in die Pfannen.

fäusteweis in die Pfannen.

Ich sehe in meiner alten, felszerschundenen Uniform wirklich nicht wie ein General aus und es ist mir unersindlich, welche Bedeutung der italienische Beobachter auf dem Montasiograt dem bieder und schlicht auf seinem Rößlein dahinzuckelnden Eidgenossen beigemessen haben mag. Oder war ihm nur langweilig und er, oben in seiner Felsenklause, ärgerte sich, daß andere Leute so gemütlich am hellbeiteren Tag erszeitenzeiten.

senklause, ärgerte sich, daß andere Leute so gemutien amhellheiteren Tag spazierenreiten.

Jedenfalls — schsch! Bumm! Ein Schrapnell kommt über die Berge daher. Es ist schlecht tempiert und explodiert gerade über mir, so daß der Streukegel weit vorne liegt. Also kein Grund zur Aufregung, solange es so weitergeht. Mit dem wohlbekannten hohlen Singen fällt die Hülse herab und schlägt im Gebüsch krachend auf

einen Stein. Das Schießen ist Mikosch gewöhnt, vielleicht hat ihn der Lärm, als ob eine ganze Eisenhandlung einstürzt, «bissl nervös» gemacht. Und das genau dort, wo rechts und links die Minenfelder liegen, vor den Stacheldrahtwürsten der zweiten Verteidigungslinie!
Ein zweites und drittes Schrapnell löst sich über mir in ein allerliebstes, duftiges Wölkdhen auf, die Kugeln prasseln vorne in Gebüsche, als ob ein Lausbub Steine werfe

werte.

Da reißt Mikosch aus: oben kracht's und vorne knattert's, das ist für seine zarte seelische Veranlagung zu viel. Mit bockenden Sprüngen wie ein närrisch gewordener Ziegenbock geht er ab und ich komme mir auf dem wakkelnden Pferderücken vor wie ein Cowboy. Im Kino habe ich das gesehen, wenn sie wilde Pferde bändigen, die auf- und niederschnellen gleich Sprungfedermatratzen. Doch im Kino und auch in der Prärie ist das bedeutend gemütlicher; ich glaube nicht, daß der selige Old Shatterhand mit seinem Rappen, dessen Name wie ein steirischer Jodler klingt — Hatatitla oder so ähnlich, in einem Minenfeld herumgetanzt ist.

Während ich Zaum und Trense anreiße, als ob ich dem Mikosch das Maul zerschinden wollte, ist mir, als fühle ich eine eiskalte Faust im Nacken. Jammervoll ist es, auf eine solche blödsinnige Art zugrundegehen zu müssen. Ich schwärme weder für den «ehrlichen Schlachtentod», noch lege ich keinen Wert darauf, vom Fels zutode zu stürzen. Aber dennoch wäre mir beides lieber als von einer aufschießenden Mine in Stücke zerfetzt zu werden. Und jetzt nech gleich gesen. Da reißt Mikosch aus: oben kracht's und vorne knat-

Reisigbündel hupfen und damit den Zündkontakt auslösen.

Ob die Italiener noch immer schießen, weiß ich gar nicht mehr. Der Wachtposten an der zweiten Sperre, der das alles sieht und geistreicherweise brüllt: «Jesses, passens auf — meld gi/borsamstl», dieser besorgte brave Mann hat mir später erzählt, daß noch drei Schrapnells harmlos in Busch und Stein gepfeffert sind.

Das alles dauert nur Sekunden, kommt mir aber vor wie eine Ewigkeit. Und schon regt sich wieder der unbändige heiße Lebenswille. Es gibt kein Denken, sondern des Menschen hochgerühmte Gehirntätigkeit ist auf die Blitzgeschwindigkeit des tierischen Instinktes umgeschaltet. Ich werfe das linke Bein über den Pferdehals, lasse mich aus dem Sattel gleiten. Um ein Haar wäre ich, vornüber stürzend, gerade auf eines der fatalen Reisigbündel gefallen.

Aufstehen — davonrennen! Und einen wenig freund-lichen Gruß an das Roß denkend: «Flieg du allein in die Luft, blödes Vieh!»

Ich springe über das und zwischen dem Reisig hin, da ist die Straße, das eiserne Tor, die Sandsackmauer! Und dann eine Zigarette — es ist komisch, daß man sich nach solden Augenblicken fast unbewußt stets eine Zigarette

anzündet. anzündet. «Teifi, Teifi!» sagt der Wächter am Tor. «Ich hab g'meint, der Herr Referent is hin, meld' g'horsamst.» «Ich nicht, aber das Roß», antworte ich kurz und denke, was der freundliche Oberstleutnant sagen wird, wenn ich ihm melden muß, aus dem Mikosch sei Hackbraten ge-

Ein wenig tanzt die Landschaft noch vor meinen Augen, der Grat des Montasio scheint in Wellenlinien zu schwim-men und die Schuttfelder der Seisera sind wie ein schup-

der Grat des Montasio scheint in Wellenlinien zu schwimmen und die Schuttfelder der Seisera sind wie ein schuppiger, grauschillernder Drache, der langsam näher kriecht. Ich warte, daß es plötzlich einen Ruck durch die Erde gibt, daß Feuer hochschießt und wir uns hinter die Sandsäcke ducken müssen. Aber nichts geschieht.

«Herr Referent», schreit der Posten so hell als täte er jodeln, sich bitt Ihnen, meld g'horsamst, schauens Ihnen das an. Gscheit is so ein Viech, meld g'horsamst.»

Was ist denn das? Da kommt Mikosch, hat sich, vielleicht durch die plötzliche Leere des Sattels ernüchtert, beruhjt. Mit hochgehobenen Beinen, als tänzle er, schreitet zwischen den Reisigbündeln dahin, unendlich vorsichtig, als wisse er genau, daß darunter der Tod stecke. Oder weiß er es wirklich? Du wundersames Rätsel der Tiersele, das wir neummal klugen Menschen nie ergründen werden! Die Gemse im Hochgebirg, die genau weiß, daß sie hier nicht gehen darf, weil im nächsten Augenblick Steine über die Wand fallen — die Krähe, welche den Ackersmann auf fünf Schritte nahekommen läßt, aber dann auffliegt, wenn der Jäger mit dem Gewehr gerade in Schußweite kommt! Wer wird je erfahren, was diese Tiere warnt, wer wird mir je sagen können, warum mein Mikosch ausgerechnet dorthin seine zierlichen Hufe setzte, wo keine Minen lagen?

Da ist er nun, streckt den Kopf aus, die dunklen schönen Pferdeaugen sehen mich an, als wollten sie um Verzeihung

wo keine Minen lagen?
Da ist er nun, streckt den Kopf aus, die dunklen schönen
Pferdeaugen sehen mich an, als wollten sie um Verzeihung
bitten. Dann hebt er das Haupt und wiehert etwas in die
Luft, das klingt, als wolle er sagen: «Gottlob, daß wir
wieder beisammen sind.»
«Mikosch, du bist ein Kamel!» sage ich und krame in
meiner Tasche. Er versteht diesen zoologischen Unsinn
nicht, das Stück Zucker, das seine sammetweichen Lippen
aufnehmen, sagt ihm mehr.
Dann reiten wir weiter und das Leben ist schön, so

Dann reiten wir weiter und das Leben ist schön, so

wunderschön!

An diesem Abend bei Freund Großschädel — «ach, das war ein schönes Fest!»

# Der «Spez»

Aus dem Russischen, von H. Januszewska

Der amerikanische Ingenieur Fost hatte einen Vertrag auf ein Jahr Arbeit in der Sowjetunion unterschrieben. Seine Verwandten und Freunde meinten, er hätte dabei

Seine Verwandten und Freunde meinten, er hätte dabei ein gutes Geschäft gemacht.

«Passen Sie auf, Freundchen», sagte ihm ein bekannter Fabrikdirektor, «die Bolschewisten werden Sie für ihr Geld tüchtig schwitzen lassen!»
Fost erklärte ihm, daß er sich vor keiner Arbeit fürchte, sondern, im Gegenteil, schon lange ein interessantes Arbeitsfeld für die Verwendung seiner umfassenden Kenntnisse gesucht hätte.

beitsteld für die Verwendung seiner umfassenden Kenntnisse gesucht hätte.

Er packte seine Koffer und reiste nach Europa ab.

«Sie fahren nach Moskau, auf Arbeit?» fragte man ihn
am dritten Tag auf dem Schiff. «Oh, da werden Sie sich
noch umsehen!»

Als Fost Mitteleuropa im Eisenbahnwagen durch-

kreuzte, näherte sich ihm ein neugieriger Passagier, fragte ihn aus über das Ziel seiner Reise, und meinte dann bedauernd: «Sie werden Sie in Moskau wie eine Zitrone auspressen!»

auspressen:»

Diese trüben Voraussagungen machten auf den empfindsamen Fost doch einen gewissen Eindruck, es schien ihm jetzt sogar, daß er vielleicht doch nicht ein so gutes Geschäft mache, wie er anfangs geglaubt hatte...

Der Geschäftsführer des Trusts betrat das Kabinett des

Direktors und sagte, sich verneigend:
«Der ausländische Spez (Fachmann) ist angekommen.»
«Ach, der Amerikaner, mit dem wir den Vertrag geschlossen haben? Schön, wir haben ihn dringend nötig.

wo steckt er?»

«Fürs erste im Hotel. Mag er sich von der Reise ausruhen.»

«Was heißt ausruhen?» Der Direktor wurde unruhig.

«Für ihn ist viel Geld bezahlt worden, wir brauchen ihn sofort. Schade nur, daß ich wegfahren muß —, also, schieben wir es bis morgen auf, bestellen Sie ihn zu mir punkt 11 Uhr!»

Punkt 11 Uhr saß der amerikanische Ingenieur im Emp-fangszimmer des Direktors. Letzterer war noch nicht da.

Eine Stunde verging. Eine zweite. Der Ausländer begann sich zu langweilen. Seine einzige Unterhaltung war der Geschäftsführer, der von Zeit zu Zeit in der Tür erschien und fragte: «Wie, der Direktor ist noch nicht da? wie sonderbar!»

Um zwei Uhr bemerkte der Geschäftsführer im Kor-

Um zwei Uhr bemerkte der Geschäftsführer im Korridor den Ingenieur Dunajewski; er stürzte auf ihn zu und begann zu flüstern:

«Ich weiß wirklich nicht, was ich machen soll! Iwan Pawlowitsch hat den Amerikaner auf 11 Uhr bestellt, ist aber selbst in Geschäften nach Leningrad gefahren und kommt nicht vor einer Woche zurück. Leisten Sie ihm doch ein wenig Gesellschaft, Kazimir Felixowitsch, es ist so peinlich, es ist schließlich ein ausländischer Spez —, für ihn ist viel Geld gezahlt worden!»

Dunajewski gelang es dann wirklich, die mißmutige Stimmung des Fremden zu verscheuchen, — er war liebenswürdig, plauderte, führte ihn in die Tretjakowsche Bildergalerie und zeigte ihm das berühmte Bild: Iwan der Schreckliche tötet seinen Sohn. Im Laufe der Wochatte der Amerikaner, von Dunajewski begleitet, drei Museen besichtigt, das Ballett «Dornröschen» von Tschaikowski angesehen, zwei Symphoniekonzerte besucht, fünfstunden den ihm zu Ehren veranstalteten feierlichen Empfang abgesessen.

Stunden den ihm zu Enten veranschen.
Empfang abgesessen.
«Liebes Kind!» schrieb er an seine Braut in Philadelphia, «nun bin ich bereits 10 Tage in Moskau und habe noch keine Arbeit zugewiesen bekommen. Ich muß befürchten, daß man mir diese Zeit vom Gehalt abzieht.»
Am 15. brachte ihm jedoch der Kassenbote den Gehalt

Am 13. Draute min Joans Griffer den halben Monat.
«Scheint es Ihnen nicht, Mister Dunajewski, daß man mir dies Geld umsonst gezahlt hat?» fragte er seinen

neuen Freund.

«Wieso umsonst?» wunderte sich dieser. «Sie kommen

ja alle Tage zu uns ins Büro.» «Aber ich tue ja nichts. Sie haben mir bis jetzt noch keine Arbeit aufgetragen.»

«Lassen Sie diese schwarzen Gedanken, Kollege», rief der Ingenieur lächelnd, «übrigens, wenn Sie es durchaus wollen, können wir Ihnen ja einen eigenen Arbeitstisch in meinem Kabinett aufstellen lassen.»

in meinem Kabinett aufstellen lassen.»

«Am nächsten Tag saß der «Spez» an seinem eigenen Tisch und schrieb Briefe an seine Braut:
«Liebes Kind! Mein Leben hier scheint mir seltsam und ungewöhnlich. Ich habe absolut keine Arbeit, erhalte zweimal im Monat Gehalt, — ich bin sehr erstaunt.»

Als der Direktor nach einem Monat aus Leningrad zurückkehrte und erfuhr, daß Fost bereits seinen eigenen Arbeitstisch habe, beruhigte er sich: Also, schön, mag Dunajewski den Amerikaner nun allmählich in das Laufende einführen. Laufende einführen

Nach drei Monaten meldete sich Mister Fost beim Direktor des Trusts.
«Ich kann das nicht zulassen, daß man mir umsonst Geld zahlt», sagte er aufgeregt, «geben Sie mir Arbeit, diese Lage ist auf die Dauer unerträglich; wenn das nicht bald anders wird, werde ich mich in Ihrem Kommissariat beschwerselt. beschweren!»

Die letzten Worte mißfielen dem Direktor; er ließ den Ingenieur Dunajewski rufen: «Was ist das mit Ihrem Ausländer, Kazimir Felixo-witsch?» fragte er unzufrieden, «ist er verrückt gewor-

den?»
«Wissen Sie, Iwan Pawlowitsch», sagte Dunajewski lächelnd, «ich meine, der ist einfach ein Nörgler! Bei Gott, er sitzt ruhig am Tisch, tut nichts, bekommt eine Unmenge Geld und ist immer unzufrieden. Das ist schon so eine Nörglernatur! An Ihrer Stelle würde ich Repressalien anwenden.»
Nach zwei Wochen schrieb der Ingenieur Fost seiner Braut Rijeft, nicht mehr aus Mockau sondern aus irvenden.

Braut Briefe, nicht mehr aus Moskau, sondern aus irgendeinem Sredhje-Udinsk: «Endlich bin ich in einer Fabrik, liebes Kind, habe viel und interessante Arbeit. Ich fühle mich wohl und schaffe tüchtig. Und denke dir nur Liebste, ich bin hierher 'zur Strafe' versetzt worden, haha . . . .